

# Freiheit

Autor(en): **Mackay, John Henry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669174>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

---

50. Jahrgang Zürich, 15. April 1947 Heft 14

JOHN HENRY MACKAY

## fREIHEIT

Es fragte mich heute dein bebender Mund, wer frei denn sei?  
Ich hob meine Hand zum Himmel und sagte: die Wolken sind frei,  
Und frei ist der Wind, der die Weiten der Welt im Sturme durchwühlt,  
Und frei ist das Meer, das den schimmernden Strand mit Küssen bespült.

Frei sind jene Bergeshäupter, die nie ein Fusstritt bog.  
Und frei sind die ruhenden Wälder, die nie ein Ruf durchflog —  
Dort baut der Fuchs sein Nest, der Hirsch wirft sein Geweih:  
Natur, ihr glühendes Leben, ihr schweigender Tod, sie sind frei!

Sprich, sahst du den Adler kreisen? Was lenkt seinen ziellosen Flug?  
Und sahst du ein Ross in der Wüste, das nie den Halfter trug?  
Vernahmst du mein Lied, mein stürmisches Lied, meinen ersten und letzten Schrei? —  
Das Meer und der Aar und der Wald, das Ross und mein Lied sie sind frei.

Dort spielt ein Kind am Ufer . . . Die Barke durchschneidet den See . . .  
Es küsst die Rose der Tau — was lächelst du trübe und weh?  
Ach, jetzt erst versteh' ich die Frage, die Frage: wer frei denn sei? —  
Wir Toren, wir Knechte der Torheit, nur wir sind nicht frei! . . .